



10 plus Leseestoff

(3)





Simak Büchel: Projekt Oblivion. Geister am Polarkreis.
ill. von Corinna Böckmann. Südpol 2021 · 272 S. · 15.00 ·
ab 12 · 978-3-96594-088-8 ★★★★★

In einem hellgrün leuchtenden Band waberte das Polarlicht über den nachtschwarzen Winterhimmel: Nur die spiegelnde Fläche des Fjords trennte ihn von der Düsternis des Landes. Karg lagen Felsen und Hänge da, bedeckt mit einer krossen Schneeschicht. Lautlos floss der Lichtstrom über alles hinweg, bildete Wirbel, Wogen, Wellen, tanzte und berührte den Horizont ... weder göttliches Zeichen noch Geisteratem oder Botschaft aus dem Jenseits, wie man es vor Urzeiten geglaubt hatte, sondern reine Physik. Ein Teilchenschauer aus den schwarzen Weiten des Alls, der an den Polen auf die Atmosphäre traf, um in einem Glühen zu vergehen. Ein Gruß aus dem Nichts. (5 f.).

Das war sie wieder, die Faszination, die schöne Sprache, treffsicher, ganz ohne Klischees und doch einfühlsam. Und auf den drei Seiten eines vorgeschalteten Kapitels gelingt der Anschluss an das furiose Ende von Band 1: Jorin, der Zerstörer von ► [Projekt Mimesis](#), muss in seine Schranken gewiesen, in den Staub getreten werden. Das Abenteuer kann beginnen. Es ist generell von Vorteil, das Mimesis-Projekt gelesen zu haben, vieles lässt sich einfacher und gezielter verstehen, aber Simak Büchel gelingt es, in zwischengeschalteten Sätzen, in Gedanken und Erinnerungen der Agierenden genau das zu liefern, was für das Verstehen der neuen Handlung aus der Vergangenheit notwendig ist.

Jorin mit den gletscherwasserblauen Augen ist zum Agenten geworden, und seine Vorstellungen davon bezieht er von James Bond. Leider hat sich eher Langeweile in seinem derzeitigen Leben breitgemacht, und anstatt Kampftechniken oder den Umgang mit Giften zu lernen, sitzt er nun mit Samuel Smuts, einem Agenten, untätig herum. Ganze neun Monate! Ätzende Langeweile. Da ahnt er noch nicht, dass sich die Ereignisse bald überschlagen werden. Das Abenteuer beginnt, als Njeri, seine ehemalige Klassenkameradin in der Mimesis-Schule, und Fenja, eine stählerne Kampfmaschine mit dem Äußeren eines normalen Mädchens, wieder eintreffen und bald darauf eine Reise beginnt, jenseits aller Vorstellungskraft. Ein Video ist aufgetaucht mit einem Bären, der bei einem Angriff selbst getötet wird von einem unheimlichen Wesen. Und ein Mann ist zu sehen, dem Leser des ersten Abenteuers wohl bekannt: Adam, der seelenlose Bruder Fenjas, die mächtigste Waffe von Borax Dosch, dem Leiter der Schule, die Jorin und die Seinen so dramatisch zerstört hatten. Und spätestens an der Stelle ist man völlig im Geschehen drin, und auch wenn man diesmal bereits um die geheimnisumwitterten künstlichen Menschen, Vernichtungsmaschinen gleich, weiß, hat die Geschichte nichts von ihrer Spannung eingebüßt.

Längst weiß der Leser, dass es hier um Wesen mit künstlicher Intelligenz geht, geschaffen von Borax Dosch, dem genialen milliarden schweren Techniker, der sein Quartier nun am Polarkreis aufgeschlagen hat und weiter die Weltherrschaft erstrebt: die zweite Aufgabe für Jorin und sein Team, denn das gilt es zu verhindern. So darf die Zukunft der Menschheit nicht aussehen!

Es wird eine äußerst spannende und intelligente Geschichte, die dem Leser einiges abverlangt, vor allem an technischem Wissen. Und doch ist eine ganze Menge davon bekannt, ja, aus der Gegenwart vertraut, und das macht den Roman so spannend, so abenteuerlich, so beängstigend. Zweifellos beherrscht Simak Büchel die Kunst des Beobachtens, des Ordnen und des Erzählens und verleiht seiner Geschichte dadurch ein sehr dichtes Gewebe. Hinter der erdachten Wirklichkeit verbirgt sich für den älteren Leser, der im Buch mehr als das Abenteuer sucht, eine teils beklemmende und emotionale „Studie“ zum Thema Zukunft und Lebensweisen mit thematischer Relevanz und hohem Wirkungspotenzial. So lässt sich die mit fantastischen Momenten wie auch mit Realitätssplittern gespickte Geschichte noch auf einer anspruchsvolleren Ebene lesen: als die politisch-soziale Auseinandersetzung der Menschen mit den großen gesellschaftlichen Fragen etwa nach neuen Lebensformen oder mit den komplexen Problemen des sozialen Miteinanders in der Zukunft. Auch wenn die Protagonisten abenteuerliche Kinder sind, so kann man fast von einer intellektuellen Bewusstseinskrise sprechen angesichts der hier – auf altersgerecht abenteuerliche Weise – dargestellten Welt, die der Technisierung und Anonymisierung anheim gefallen ist.

Für den erwachsenen Leser – dem ich beide Bände nachdrücklich ans Herz legen möchte – spiegelt der Roman mit der dichterischen Freiheit einer (derzeit) absurd erscheinenden Übertreibung durchaus die massiven Veränderungen der Gesellschaft, deckt er bewusst Mängel im System auf, Widersprüchlichkeiten, Ungerechtigkeiten, Gefährdungen. Vor allem letztere. Auch wenn die Kinder hier den „Troll“ besiegt haben, so bleibt der zugrunde liegende Konflikt über das Handlungsende hinaus bestehen, selbst wenn er in der erzählten Geschichte erst einmal gelöst erscheint. Aber einzelne und subjektive Lösungen verhindern auch heute nicht das Fortbestehen solcher Konflikte auf der Welt. Insofern ist für mich eines der verborgenen Themen dieses Romans seine deutliche Forderung nach Werten im Leben, die jeder Leser für sich selbst definieren mag. „Anleitungen“ dazu sind in dem Abenteuer genug zu finden.

Ein Buch also, das man in jedem Alter am Ende der Lektüre schweißgebadet aus der Hand legen wird, wegen der meisterlichen Spannung aus Sciencefiction, Fantasy und Realität, und jedes Lesealter wird etwas anders für sich in den Mittelpunkt stellen. Und zum Schluss muss ich noch etwas gestehen: Bevor ich die Lektüre begann, habe ich die letzte Seite des Buches gelesen – und ja, die Geschichte ist nicht zu Ende. Zum Glück wird es einen dritten Band geben! Danke, Simak Büchel! [astrid van nahl]



Ross Welford: Das Kind vom anderen Stern. a.d. Englischen von Petra Knese. Coppenrath 2021 · 342 S. · 16.00 · ab 10 · 978-3-649-63778-3 ★★★★★

An Heiligabend um 18 Uhr wurde Tammy, Ethans Zwillingsschwester, das letzte Mal im nordenglischen Kielder gesehen, nun ist sie wie vom Erdboden verschlungen. Niemand kann sie finden, auch nicht der Polizeisuchtrupp. Vier Tage später trifft Ethan, zusammen mit Iggy und dem Huhn Suzy, bei einem Angelausflug auf ein Alien namens Hellyann. Diese spricht glücklicherweise die

menschliche Sprache und kann deshalb den Grund für ihre Reise erklären: Sie will Tammy wieder zurück auf die Erde bringen, doch dafür braucht sie Hilfe.

Das Kind vom anderen Stern von Ross Welford ist wie ein Kaleidoskop verrückter Ideen, witziger und liebenswürdiger Charaktere, abgedrehter Handlungen und außerirdischer Kulissen. Man wird durch die ehrliche und ansprechende Schreibweise direkt in den Bann gezogen und will am liebsten nicht aufhören. Darüber werden die Leser teils direkt angesprochen, was einen noch tiefer in die Handlung abtauchen lässt – schließlich ist man mehr oder weniger auch ein Teil davon. Der Roman liest sich unfassbar leicht, was nicht zuletzt auch der Übersetzung von Petra Knese zuzuschreiben ist. Sie schafft es, die Science-Fiction Welt Welfords perfekt einzufangen und den Dialogen und Gedanken der Charaktere eine lebhaftere Komponente zu geben. Nichts wirkt hölzern, klischeehaft oder übertrieben.

Die Geschichte wird abwechselnd von Ethan und der Außerirdischen Hellyann erzählt und man bekommt verschiedene Perspektiven zum gleichen Ereignis. Als Ethan und Iggy erfahren, dass Tammy auf Hellyanns Planeten in einem Menschen-Zoo ist, beschließen sie kurzerhand, die Reise ins Weltall anzutreten. Man durchlebt viele Höhen und Tiefen mit Ethan und Iggy, sieht, wie sie über sich hinauswachsen und wie ihre Freundschaft zueinander wächst. Vor allem überrascht aber Hellyann, die – obwohl sie ein Alien ist und auch wenn die Bewohner ihres Planeten keine Gefühle haben und über kein Geschmacks- bzw. Geruchsvermögen verfügen – menschlicher ist, als es zunächst den Anschein hat. Auf ihrer Reise überstehen die Vier gefährliche Situationen, trotzen allen Widrigkeiten, die ihnen in den Weg gelegt werden, und versuchen sich an einer heiklen Rettungsaktion am Rande des Universums.

Welford erzählt eine packende Geschichte, die den Spannungsbogen von Kapitel zu Kapitel halten kann. Es ist ein actiongeladenes Abenteuer, welches sogar düstere Elemente mit einbringt und mit einem bittersüßen Höhepunkt endet. Trotz aufregender Handlung scheut *Das Kind vom anderen Stern* nicht davor zurück, nahezu alle Emotionen der Leser hervorzurufen. Man fühlt die Trauer, Wut, Freude, Angst, Hilflosigkeit und Hoffnung der Charaktere. Diese Stellen sind es auch, die den Roman besonders glänzen lassen. Es werden tiefe und große Fragen gestellt, über die man auch noch nach dem Lesen nachdenkt. Wie viel kann und sollte man Kindern glauben? Wie viel Schmerz kann man aushalten? Was bedeutet es eigentlich zu fühlen? Was ist gut und richtig? Und wie weit ist man bereit für seine Liebsten zu gehen?

Das Kind vom anderen Stern schafft es, eine Brücke zwischen unserer und einer völlig fremden Welt zu sein. Es kontiert düstere, hochemotionale Passagen gekonnt mit Humor und Leichtigkeit und verknüpft schwierige, gesellschaftskritische Fragen mit einer ungewöhnlich originellen Geschichte auf kindgerechte Weise. Es kritisiert und hinterfragt so zum Beispiel auch Kolonialismus und menschliche Hybris oder betrachtet das facettenreiche Verhalten von Menschen in misslichen Situationen. Ein skurriles, einfühlsames Buch, das junge Leser mit seiner überirdischen Handlung fesselt. [tiana matanovic]



Miriam Mann: *Ellas verrückt verrutsches Leben* (Bd. 1). ill. von Dagmar Henze. Boje 2020 · 240 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-414-82587-2 ☆☆☆

Puh, Ella hat wirklich schlechte Laune! Das mag gar nicht so recht zu dem verspielten und verträumten Cover passen, auf dem um eine Sanduhr herum Federn, Zahlen und Ziffernblätter herumwirbeln. Ihre schlechte Laune hat ihren Grund in einem Umzug, mit dem sie absolut nicht einverstanden ist. Ellas Vater hat sich nämlich in die Mutter von Ellas bester Freundin Dodo verliebt, die beiden haben geheiratet, kurzerhand einen alten Bauernhof in Norddeutschland gekauft und sind dort hingezo-gen. Für Ella gleicht das einem Schlag ins Gesicht, denn gerade hat sie die Chance, ihrem Schwarm Toni einen Schritt näher zu kommen, da sie von ihm zu einer Party eingeladen wurde.

Doch wie soll sie nun aus Norddeutschland zurück nach München kommen? Ellas schlechte Laune ist ansteckend, und mit der Zeit habe ich immer weniger Verständnis für sie aufbringen können. Umso mehr Verständnis habe ich für ihre beste Freundin (und mittlerweile Stiefschwester) Dodo, die sich über den Umzug auf das Land freut und alles dafür tut, um sich schnell heimisch zu fühlen.

Die Geschichte kommt schnell in Fahrt, schon auf den ersten Seiten landen Ella und Dodo auf einer verwiterten Rutsche im Garten, und als sie diese herunterschlit-tern, rutschen sie gleichzeitig eine halbe Stunde in der Zeit zurück. Wahnsinn! Ella hat sofort die Hoffnung, damit genügend weit in der Zeit zurückreisen zu können, um den ganzen Umzug rückgängig machen zu können (ohne einen Plan zu haben). Zeitreisen sind vom Standpunkt der Logik immer kritisch und verwirren mich enorm. Das geht aber zum Glück in diesem Fall nicht nur mir so, sondern vor allem auch Dodo, die die Faszination von Ella für diese merkwürdige Rutsche nicht teilen kann. Denn irgendwas stimmt nicht mit diesen Zeitsprüngen. Es passieren merkwürdige Dinge: Tiere verwandeln sich und verschwinden, die sympathischen Eltern der beiden Freundinnen verändern sich, aber bis auf Ella und Dodo scheint niemand etwas davon mitzubekommen. Es gilt also schnell eine Erklärung für diese Phänomene zu finden. Während Ella weiter verbittert gegen das neue Leben ankämpft, hat Dodo in dem Zwillingsspaar aus dem Dorfladen schnell Freunde gefunden. Ella jedoch grenzt sich selbst aus und kann somit an der Idylle des neuen Wohnortes nicht teilhaben. Aber vielleicht ändert sich das ja, wenn sie das Geheimnis um die Rutsche lösen kann? Am Ende des Buches wird nur eine Teillösung geboten und viele Dinge bleiben nach wie vor unerklärt. Denn um diesen Hof und seinen Vorbesitzer ranken sich einige Geheimnisse. Aber dafür gibt es ja Band 2 der Reihe, für den eine Leseprobe am Ende bereitsteht ...

Beim Lesen habe ich zwischen Ellas schlechter Laune und der Idylle des norddeutschen Fleckchens Erde, auf das sie es verschlagen hat, geschwankt. Ich habe eher mit Dodo mitgelitten, die die Launen ihrer besten Freundin aushalten muss und ihr dann auch noch aus dem Rutschtschlamassel helfen muss. Alles in allem ist das Buch durchwachsen und ich bin gespannt, ob in den Folgebänden eine sinnvolle und logische Erklärung für die Zeitsprünge geboten wird ... Sprachlich ist das Buch gut zu lesen und ansprechend geschrieben. Eine nette Lektüre für zwischendurch, allerdings eher für jüngere Kinder zwischen 8 und 12 Jahren. [sara rebekka vonk]



Katherine Applegate: Endling Bd. 2. Weggefährten und Freunde. a.d. Englischen von Ulli und Herbert Günther. dtv 2020 · 384 S. · 15.95 · ab 11 · 978-3-423-64069-5 ★★★★★(★)

Byx ist mit ihren Freunden auf dem Weg in den hohen Norden, wo sich die möglicherweise letzten Dalkins – ihre Artgenossen – der Welt aufhalten sollen. Dalkins sind eine Art, die an Hunde erinnert, aber aufrecht geht und Flughäute hat, mit denen sie durch die Luft gleiten kann. Eine weitere nützliche Eigenschaft ist, dass sie erkennen können, wenn ihr Gegenüber lügt – was aber auch der Grund dafür ist, warum sie noch stärker als die anderen Arten von Menschen gejagt und fast ausgerottet wurden. Begleitet wird sie vom

kleinen Wobbyk Tobble, Menschenmädchen Khara mit ihrem geheimen magischen Schwert, Felijaga Gambler und dem Dieb Renzo mit seinem Hund. Gleichzeitig zieht langsam ein Krieg zwischen Nedarra und Dreyland auf und Kriegsscharen kreuzen den Weg von Byx und ihren Gefährten. Werden sie wohlbehalten Dalkinholm erreichen? Und werden sie dort tatsächlich weitere Dalkins finden?

Wenn im ► [ersten Band](#) schon schreckliche Gefahren lauerten, erwarten die armen Fünf auch in diesem Band wieder teils grausige, dabei aber sehr kreative Abenteuer. Dies gibt allen, insbesondere aber vielleicht Tobble, erneut eine Gelegenheit, über sich hinaus zu wachsen. Gleichzeitig lernt man mehr von der Welt kennen, in die offensichtlich viel Sorgfalt geflossen ist. Wie schon im ersten Band stellen aber leider die anderen Figuren Byx ein wenig in den Schatten. Man kann zwar nicht sagen, dass sie die einzig wichtige Protagonistin ist, auch die anderen machen wichtige Entwicklungen durch. Aber im Kern geht es dennoch um ihre Suche nach einer neuen Familie, obwohl sie immer mehr versteht, dass sie die vielleicht längst gefunden hat. Es ist auch nicht schwer, sich in sie hineinzusetzen, weil die Autorin ihre Zweifel und Ängste sehr einfühlsam beschreibt. Man schließt sie aber nicht so ins Herz wie z.B. Tobble oder Gambler oder sogar Khara, mit der ich im ersten Band noch nicht so recht warm wurde.

Weitere, ebenfalls sehr kleine Kritikpunkte betreffen zum einen die wunderschöne Karte, die in diesem Band leider etwas weniger nützlich war, denn viele Details der Reise sind darauf nicht zu sehen und man kann nur grob nachvollziehen, wo sich die Freunde gerade befinden. Außerdem gab es wieder ein paar schwer nachvollziehbare Entscheidungen. Auf ihrem Weg treffen sie z.B. auf einen alten Feind und helfen ihm aus einer schlimmen Situation, was sehr großzügig ist. Dass sie ihn dann aber mitnehmen, ist nun gar nicht mehr nachvollziehbar. Aus erzählstrategischer Sicht ist allerdings seine Rolle völlig klar, denn die Person bringt Argumente vor, mit denen Naturschützer in echt oft konfrontiert werden und mit denen sich daher auch Byx und ihre Freunde, die ja u.a. gegen das Ausrotten der Arten durch die Menschen ankämpfen, auseinandersetzen müssen.

Trotz allem bietet das Buch Spannung bis zum Ende und einige unerwartete Wendungen. Die Hauptthemen sind neben Artenschutz Mut und Mitgefühl. Eine wichtige Einsicht, die man aus dem Buch mitnimmt, ist, dass das, was man sucht, selten den Vorstellungen entspricht, die man sich davon gemacht hat. Aber es öffnet immer auch die Tür zu einer neuen Hoffnung. Fest steht: Byx' Reise geht im Juli weiter. Und ich werde dabei sein. [natalie korobzow]



Adam Baron: Freischwimmen. Wer die Wahrheit sucht, muss tief tauchen. a.d. Englischen von Birgitt Kollmann. ill. von Benji Davies. Hanser 2020 · 223 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-446-26607-0 ★★★★★

Cymbeline Iglu hat nicht nur einen ungewöhnlichen Namen, sondern auch ein ungewöhnliches Geheimnis: Er kann nicht schwimmen. Und zwar nicht mal ein ganz kleines bisschen, und immer wenn er das Wort „Wasser“ seiner Mutter gegenüber nur erwähnt, reagiert diese mehr als seltsam. Als daher in der Schule der Schwimmunterricht angekündigt wird, weiß Cym sofort, dass er seiner Mutter davon auf gar keinen Fall erzählen kann. Wenn er endlich schwimmen lernen will, dann im Geheimen. Dumm nur, dass Cym und sein bester Freund

Lance es nicht lassen können, auf die Herausforderung des großmäuligen Billy einzugehen, und jetzt alle Cym für den besten Schwimmer der Klasse halten. „Wird schon nicht so schwer sein“, denkt sich Cym und prompt nimmt das Unglück seinen Lauf. Doch so peinlich es auch ist, vor der versammelten Klasse aus dem Schwimmbecken gerettet werden zu müssen, so hätte Cym niemals geahnt, was dieses Ereignis auslösen wird: Nicht nur werden sich die Beziehungen zu einigen Freunden und Mitschülern ändern, sondern auch die Beziehung zu seiner Mutter wird durch ein altes Familiengeheimnis auf die Probe gestellt.

„Freischwimmen“ von Adam Baron über den Jungen Cymbeline, der noch nicht mal ein Bad nehmen dürfte, wenn es nach seiner Mutter ginge, gefällt vor allem durch seinen Schreibstil. Flüssig geschrieben und in einfachen, altersangemessenen aber nicht langweiligen Worten erzählt Cym von seinem Leben zu einem Zeitpunkt, an dem sich dieses gehörig verändert. Sicherlich versuchen das viele Autoren, doch nicht immer gelingt es, ein derart angemessenes aber auch ansprechendes sprachliches Niveau zu erreichen wie in diesem Buch.

Ebenso positiv hervorzuheben ist die Tatsache, dass dieses Buch zwar einen Fokuspunkt, bzw. einen Haupterzählstrang, hat – die Beziehung zwischen Cym und seiner Mutter und ihre familiäre Vergangenheit – sondern auch kleinere, aber wichtige Handlungsstränge. Dadurch dreht sich das Buch nicht nur um die eine „große Sache“ und folglich wird die Geschichte abwechslungsreicher aber auch ausgeglichener und „runder“. Der Vorfall mit dem Schwimmunterricht löst eine große Wende in Cym's Leben aus, die indirekt auch die Beziehungen zu seinen Freunden/Widersachern/Mitschülern Lance, Billy und Veronique beeinflusst und Cym kann die Unterstützung seiner alten und neuen Freunde gut gebrauchen.

Mein einziger Kritikpunkt ist der Haupthandlungsstrang an sich, den ich etwas überdramatisiert finde. Gerade in einem Buch, welches durch seine altersgerechte Sprache positiv auffällt, hätte ich mir ein etwas weniger dramatisches Familiengeheimnis und eine etwas weniger ernste Auflösung gewünscht, die von ihrer Art und Weise und ihrer Größenordnung her einfach zu sehr an jene Dramen erinnern, die sich jeden Tag in jeder beliebigen Fernsehserie/Film/Roman (für Erwachsene) abspielen, und nicht ganz zum allgemeinen Ton der Geschichte passen wollen.

Insgesamt ist „Freischwimmen“ ein großartiges Kinderbuch von einem Autor, auf dessen weitere (Kinder-) Bücher man gespannt sein darf! [ruth breuer]



Michaela Hanauer: Rulantica. Die Verschwörung der Götter (Bd. 2). ill. von Helge Vogt. Coppenrath 2020 · 267 S. · ab 12 · 15.00 · 978-3-649-62322-9 ★★☆☆(★)

Die nordischen Götter Magni, Modi und Wali stehen stets im Schatten der viel berühmteren Götter wie Odin oder Thor, an die die Menschen zu ihrer Zeit noch geglaubt haben. Heute glaubt niemand mehr an die Götter – und genau das wollen sie ändern. Dazu wollen sie den Fluch nutzen, den Odin einst über die Insel Rulantica und die geheimne Quelle der Unsterblichkeit legte.

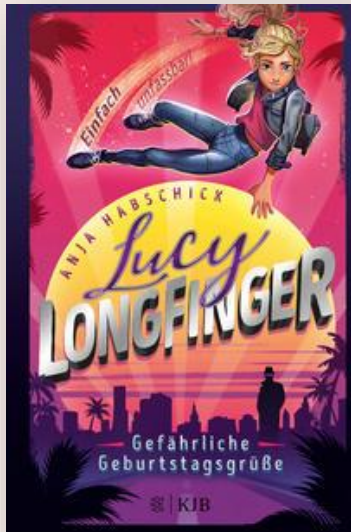
Von diesen Plänen ahnen Finja und Mats nichts. Die Zwillinge haben gerade ihre Ausbildung als Quellwächter begonnen und besonders Finja mausert sich schnell zur begabten Lieblingsschülerin. Bei Mats sieht das anders aus, denn er hat sein bisheriges Leben an Land verbracht und hatte keine Ahnung, dass er zur Hälfte Meermensch ist. Dementsprechend fehlt ihm viel Erfahrung, und die anderen Meermenschen verhalten sich ihm gegenüber nicht immer fair. Obwohl sie sich gerade erst gefunden haben und gemeinsam die Geheimnisse um ihre verstorbenen Eltern lüften wollten, kommt es schnell zum Streit zwischen den Geschwistern: Für Finja steht der Schutz von Rulantica und die Erfüllung der alten Prophezeiung an erster Stelle. Für Mats aber ist die eigene Vergangenheit wichtiger, da er sich Rulantica nicht verbunden fühlt. Werden sie im Kampf gegen die Götter trotzdem gemeinsam kämpfen?

Meiner Meinung nach sind die aufwändigen und detailreichen Zeichnungen von Helge Vogt das mit Abstand Beeindruckendste an diesem Roman, der mit sehr viel Aufwand gestylt wurde: Glanzcover, ganzseitige Farbabbildungen, farblich abgehobene Seiten, die wie altes Pergament aussehen sollen. Dabei sind leider die dunkelgrünen Seiten aus Finjas Perspektive schwer lesbar, da hier auch die Schrift grün ist.

Die Handlung ist für jüngere Leser sicherlich spannend zu lesen, wenngleich manche Szenen vorhersehbar sind. Natürlich kommt es zum Streit zwischen den Zwillingen, da sie in völlig verschiedenen Welten aufgewachsen sind und deshalb auch unterschiedliche Werte gelernt haben. Mats ist in diesem Band deutlich rebellischer als im ersten und entwickelt ein paar Talente, die die anderen Meermenschen nicht haben. Er findet auch einiges über seine Eltern heraus und fühlt sich von Finja hintergangen, als diese zugibt, bestimmte Informationen bereits zu kennen und ihm verschwiegen zu haben.

Wer sich ein wenig mit der nordischen Mythologie und den skandinavischen Sprachen auskennt, wird hier und da ein paar Unstimmigkeiten finden. Ab und zu werden zum Beispiel Wörter wie „gå“ oder „istjern“ oder „skyll“ benutzt, die nordisch aussehen, aber keiner realen Sprache zugeordnet werden können. Jungen Lesern wird aber auch das egal sein, bzw. sie werden es gar nicht merken, sondern sich stattdessen vielleicht ein wenig intensiver an die Geschichte gebunden fühlen.

Insgesamt ist die Geschichte von Zwillingen, die zwei Welten vereinen und gerade durch ihre Gegensätze so erfolgreich sind, natürlich nicht neu. Sie bietet aber gute Unterhaltung, die vermutlich noch ein wenig besser wäre, wenn man nicht immer das Gefühl hätte, das hier unterschwellig Werbung für den Europa-Park gemacht werden soll. [ruth van nahl]



Anja Habschick: Lucy Longfinger – einfach unfassbar! Gefährliche Geburtstagsgrüße. Fischer KJB 2021 · 262 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-7373-4240-7 ★★☆☆(★)

Lucy wohnt mit ihren Eltern in einer alten Villa in einem kalifornischen Strandort. Der eignet sich hervorragend, um Geschäfte zu machen, reiche Touristen, ein Hafen, ein Ableger der Bank of America und ein altes und geheimes Kanalsystem unter der Stadt. Lucys Familie heißt Longfinger mit Nachnamen und genau das sind alle Mitglieder auch, nämlich Meisterdiebe. Selbst Lucy mit ihren fast dreizehn Jahren ist im Taschendiebstahl, Parkour und Spionieren unschlagbar.

Leider wird ihr genau das zum Verhängnis, denn der lokale Gangsterboss Ratto will sie unbedingt als Mitarbeiterin haben und droht damit, Lucys Eltern zu entführen, falls sie nicht kooperiert. Dann taucht auch noch ein Typ vom Geheimdienst auf und verlangt, dass Lucy für ihn einen gestohlenen Koffer findet, sonst lässt auch er ihre Familie hochgehen. Und da ihre Eltern gerade viel zu tun haben und sich auf einen wichtigen Banküberfall vorbereiten, erzählt Lucy ihnen lieber nichts und macht sich auf eigene Faust auf, den Koffer zu suchen und eine Möglichkeit zu finden, Ratto zu besiegen.

Mehr oder weniger unfreiwillig findet Lucy in Toni, dem Jungen von der Eisdiele einen Freund und Komplizen, der ihr ein bisschen Last von den Schultern nehmen kann und tolle Einfälle hat. Eigentlich darf ein Longfinger zwar keine Freunde haben, aber hier muss Lucy einfach eine Ausnahme machen. Angst hat sie nur vor dem großen Gangstertreffen in einigen Tagen. Dann laufen ihre beiden Ultimaten ab. Was ein Glück, oder Pech, dass ausgerechnet Boss Ratto den Koffer gestohlen hat, um damit den größten Coup seiner Karriere zu landen. Das muss Lucy verhindern und als es schief geht, muss sie auch noch ihre Eltern retten. Aber glücklicherweise ist da ja noch Toni.

Dies ist der Auftaktband einer Action-Krimi-Reihe um Lucy Longfingers Abenteuer. 13 Jahre ist recht jung für das, was Lucy so alles macht. Vermutlich um das auszugleichen, wurde Lucy mit unglaublichen Fähigkeiten in allen Bereichen ausgestattet, insbesondere mit körperlicher Kraft, Geschicklichkeit und Schnelligkeit, die selbst für James Bond übertrieben wären. Dafür, dass sie schon in so jungen Jahren ein beachtliches Ansehen bei den Gangsterfamilien erreicht hat und sich selbst auch für den größten Profi auf Erden hält, verhält sie sich ziemlich dilettantisch in Bezug auf ihre Erpressung durch gleich zwei Parteien und in Bezug auf Geheimhaltung ihrer Arbeit, die sie Toni sofort und freiwillig auf die Nase bindet. So handelt kein Profi, ein kleines Mädchen schon, aber dafür passt der Rest der Fähigkeiten und der Selbständigkeit wieder nicht.

Die Erpressung durch Ratto wird nach ihrer Einführung nicht fortgeführt, mit dem Geheimdienstler hat Lucy hingegen häufiger Kontakt. Auch hier nervt es, dass sie sich alles selbst erarbeiten muss, weil ihr der Spion überhaupt keine Informationen über ihren Auftrag gibt, dafür klaut Lucy ihm auch regelmäßig cooles Spionagespielzeug. Die Ermittlungen bezüglich des Koffers nehmen erst recht spät Fahrt auf, über mangelnde Action kann man sich aber nicht beklagen und es gibt einen beeindruckenden Showdown.

Das Leben der Gangster auf dem Gangsterkongress wird originell dargestellt, wie in alten Schwarzweißfilmen. Auch Lucys Wohnhaus hat ein paar sehr spezielle Einbauten und Haustiere, die eine nette Parallelwelt ausmachen. Weiterhin wird viel Wert auf die Entwicklung der Freundschaft zwischen Lucy und Quasselstrippe Toni gelegt. Es ist Lucys allererste Freundschaft und man erfährt dadurch auch recht viel, wie Lucy tickt.

Insgesamt eine nette Idee mit einer gut beschriebenen Parallelwelt. Die Figur Lucy ist zwar noch nicht ausge-reift, weist einige Übertreibungen und Balanceschwierigkeiten auf, aber die Handlung ist abwechslungsreich und man kann sich die Szenerie sehr gut vorstellen. [julia kohn]



Katherine Rundell: Ein unvorstellbar unsinniges Abenteuer. a.d. Englischen von Henning Ahrens. Carlsen 2020 · 272 S. · 15.00 · ab 11 · 978-3-551-55397-3 ★★★★★

Katherine Rundell ist eine besondere Autorin. Das merkt man, wenn man ihre Bücher liest. Sie stecken voller unkonventioneller Ideen origineller Protagonis-tinnen. In *Feo und die Wölfe* beeindruckte sie schon durch authentische Cha-raktere und eine spannende Geschichte mit märchenhaften Zügen. Dieses Buch steht *Feo* in nichts nach.

Es spielt zur Zeit der Prohibition, also in den 1920er oder 30er Jahren, in New York – eine spannende Zeit. Vita reist mit ihrer Mutter von England nach New York, denn ein geldgieriger Geschäftsmann hat ihren Großvater um dessen Haus, das exzentrische, wenn auch baufällige Hudson Castle, betrogen. Ziel ist, den Großvater nach England zu holen. Doch den sonst so starken Großvater so gebrochen zu sehen, löst etwas in Vita aus. Sie will zumindest mit Victor Sorrotore sprechen. Er soll sich rechtfertigen für das, was er getan hat. Nachdem sie ihn jedoch kennengelernt und das Ausmaß seiner Niedertracht begriffen hat, schmiedet sie einen anderen Plan...

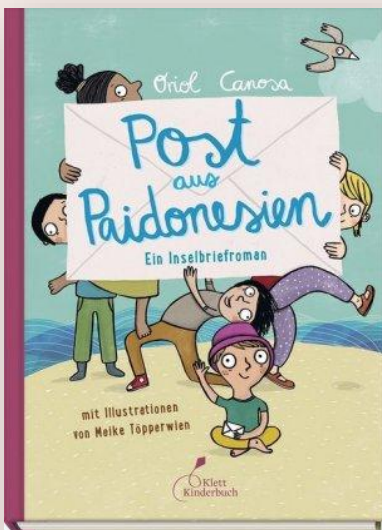
Vita ist ein Mädchen mit vielfältigen Talenten. In ihrer Treffsicherheit können ihr die wenigsten das Wasser reichen. Ketchup betrachtet sie, seit sie es auf der Überfahrt nach Amerika entdeckt hat, als Süßigkeit und größte Delikatesse. Dabei hat sie wahrlich kein einfaches Leben gehabt. Ihr Vater ist im ersten Weltkrieg gefallen, sie selbst hatte Kinderlähmung und dadurch bedingt eine Behinderung an ihrem linken Fuß und Bein. Trotzdem und dank der Erziehung ihrer Mutter und ihrer Großeltern ist sie mutig, eigensinnig und hat einen ausgeprägten Sinn dafür, was richtig ist. Durch ihre Art findet sie außerdem schnell Freunde, u.a. den russischen Zirkusjungen Arkadi, der diverse Tiere dressiert und dafür wirklich ein Händchen hat. Ihre neuen Freunde sind genauso ungewöhnlich wie sie und wachsen einem ebenfalls schnell ans Herz. Der Antagonist hat dagegen wenig Facetten und ist ein wirkliches Ekel, ein bisschen differenzierter wird die Gegenseite aber durch seine Handlanger. Dennoch kann man alles in allem keine detaillierten Charakterausarbeitungen bei allen Figuren erwarten. Die braucht das Buch aber auch nicht. Sorrotore ist trotz oder gerade wegen seiner Klischeehaftigkeit glaubwürdig. Manche Menschengruppen entsprechen eben auch einfach sämtlichen Kli-schees.

Katherine Rundell erzählt ganz besondere Geschichten. Vor allem sind sie aber wahnsinnig gut geschrieben. Anstatt z.B. zu schreiben, dass Vitas Mutter für die Überfahrt nach New York ihren Verlobungs- und Ehering verkaufen muss, wird nur erwähnt, dass diese von den Händen der Mutter verschwinden. Auf den ersten Seiten habe ich mich fast auf jeder Seite über eine besonders schöne oder geschickte Formulierung gefreut, mit der Zeit habe ich mich an den Stil gewöhnt. Nicht nur die Handlung, auch die Sprache ist überraschend und ein klein wenig magisch.

Es gab einige Dinge, die mir am Anfang seltsam vorkamen, z.B. Vitas Umgang mit ihrem Notizbuch. Am Ende macht aber alles Sinn. Und das Buch hat trotz Vorausblicken spannende Wendungen parat.

Eine große Freude außerdem für mich: Diesmal – und im Gegensatz zu *Feo und die Wölfe* – stimmt auch mit der Transkription der russischen Wörter, die Arkadi manchmal sagt, alles. Lediglich der erwähnte Mörder aus Dostojewskis Roman heißt nicht „Raskalnikow“ (S. 64), sondern Raskolnikow. Einziger Kritikpunkt und ewiges Ärgernis: Der Klappentext. Dieser verrät wieder einmal unnötigerweise viel zu viel. Der letzte Satz thematisiert etwas, das erst relativ spät im Buch passiert und verdirbt ein wenig die Spannung. Immer wieder kann ich mich nur fragen: Warum??

An dem Buch selbst kann ich aber nicht das kleinste Detail aussetzen. Es ist eine zauberhafte und liebenswerte Geschichte. Unbedingt lesen! [natalie korobzow]



Oriol Canosa: Post aus Paidonesien. Ein Inselbriefroman.
a.d. Katalanischen von Kristin Lohmann. ill. von Meike
Töpperwien. Klett Kinderbuch 2020 · 139 S. · 14.00 · ab 11 ·
978-3-95470-221-3 ★★★★★(★★)

Weil Nicolas' Eltern sich auch auf der Karibikkreuzfahrt andauernd streiten, packt er eines Nachts all seine Sachen in eines der Rettungsboote und fährt zurück zu der kleinen Insel, die er Tags zuvor gesehen hatte. Eine eigene Insel mitten im karibischen Meer, mit einer Quelle, ein bisschen Wald, und jeden Tag kommen Fischer vorbei, die Nicolas etwas zu essen bringen. Und keiner ist mehr da, der sich streiten könnte, also hat Nicolas auch nicht vor, wieder zu seinen Eltern zurückzukehren, obwohl die sich furchtbare Sorgen machen und Himmel und Hölle in Bewegung setzen, ihn von der Insel herunterzuholen.

Da es auf der Insel so traumhaft ist, lädt Nicolas andere Kinder, die mit ihren Eltern auch nicht mehr zufrieden sind, zu sich auf seine Insel ein. Und da alles recht und ordentlich sein muss, gründen sie den Staat Paidonesien, was „Insel der Kinder“ bedeutet, mit Nicolas als Präsidenten. Als Staat wird man bei den Vereinten Nationen aufgenommen, darf seine eigenen Gesetze erlassen (zum Beispiel, dass keiner, der älter als zwölf ist, die Insel betreten darf) und pflegt internationale Beziehungen. Nicolas und seine Minister sind sehr geschickt, alle Leute für sich arbeiten zu lassen, ohne dafür bezahlen zu müssen.

Einziges Problem ist jetzt, dass der Weihnachtsmann findet, dass es nach Paidonesien ein zu großer Umweg ist, als dass er dorthin Geschenke liefern würde. Man müsste wieder nach Hause zurückkehren, dahin, wo die Erwachsenen sind und Kinder nichts zu sagen haben. Für Nicolas klingt das Ganze nach einer groß angelegten Verschwörung der Erwachsenen, um ihre Kinder wiederzukriegen, aber nach und nach wandert ihm sein ganzes Volk ab, und er muss sich entscheiden, was er wirklich will.

Das Buch ist ein Briefroman, geschrieben von Nicolas, seiner Ministerin und seiner Oma, anderen Kindern und deren Eltern sowie internationalen Größen, mit denen Nicolas korrespondiert. Die Briefe sind in vielen unterschiedlichen und zum Teil recht anstrengend zu lesenden Schriftarten verfasst, an und zu gibt es halbseitige schwarz-weiß Illustrationen. Die Geschichte zieht sich ungefähr über ein Jahr.

Ich empfinde das Buch eher als eine böse politische Satire denn als unterhaltsames Kinderabenteuer, eher für deutlich Ältere verständlich, für die dann die Aufmachung der Geschichte ungeeignet ist. Nicolas zieht alle Erwachsenen unfair über den Tisch und verhält sich hinterlistig, gemein und aalglatt wie manch erwachsene Politiker. Natürlich kann man die Fehler der Erwachsenenpolitik und -wirtschaft satirisch wiedererkennen, aber für junge Leser (angesetzt ab 9!) wird das teils schwer zu verstehen sein.

Als politische Satire ist das Buch toll, es ist dann nur leider kein Kinderbuch mehr, obwohl es so aussieht. Deswegen ist das mit der Bewertung ein bisschen schwierig, zumal es auch nicht als Satire, sondern als „witziges Insel-Brief-Abenteuer“ ausgeschrieben ist. Als Satire also 5 Sterne, als Kinderbuch nur 3. [julia kohn]



Sara Pennypacker: Hier im echten Leben. a.d. Englischen von Birgitt Kollmann, ill. von Jon Klassen. Sauerländer 2021 · 302 S. · 17.00 · ab 11 · 978-3-7373-5822-4 ★★★★★

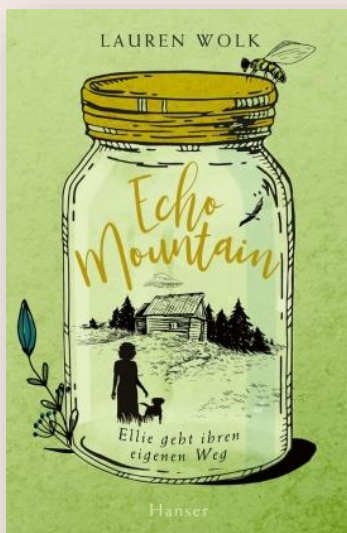
Dem elfjährigen Ware stehen schlimme Zeiten bevor. Weil seine Oma sich die Hüfte gebrochen hat, kann er die Sommerferien nicht bei ihr verbringen, und da seine Eltern viel arbeiten, muss er stattdessen den ganzen Tag über ins Sommercamp gehen. Er hasst das Camp, aber seine Mutter will das nicht verstehen. Sie sieht dort „sinnvolle zwischenmenschliche Interaktion“ mit anderen Kindern. Die Anderen halten Ware aber für einen Sonderling, einen einzelgängerischen Träumer, mit dem niemand etwas anfangen kann. So hat er immer nur vorgegeben sich zu amüsieren, hatte aber keinen Kontakt zu den anderen Kindern..

Ware besucht genau einen Tag lang das Sommercamp der Gemeinde, wo man Bilder malt und in Soldatendrillmanier um die Turnhalle rennt. Dann schleicht er sich in den angrenzenden Wald davon. Hier gibt es die Ruine einer halb abgerissenen Kirche, die der Ruine einer Ritterburg schon recht nahe kommt. Die Kirche hat auch einen Garten, und hier trifft Ware auf Jolene. Jolene ist so alt wie er und züchtet dort Papayas, auch sie eher eine Einzelgängerin. Die beiden teilen sich ab sofort die Ruine. Während Jolene umgräbt, bewässert, umtopft und Kompost durchsiebt, baut Ware seinen Teil des Grundstücks zu einer Burg um. Er verputzt die Fassade, bringt Fahnen an, richtet den verbliebenen Innenraum her und repariert die Buntglasfenster, jeden Tag.

Doch eines Tages taucht ein älteres Mädchen auf und verkündet, dass das Gelände geräumt, verkauft und zu einem Parkplatz verarbeitet wird. Es sei eine Gefahr für vorbeiziehende Vögel, die sich bei Dunkelheit auf dem nassen Vorplatz beim Landen die Beine brechen könnten. Damit würden Ware und Jolene ihre Refugium verlieren. Dieser doch recht realen Gefahr kann Ware sich zwar mithilfe seiner Rittertugenden entgegenstellen, aber er muss dazu auch aus seiner Traumwelt herauskommen, um für das zu kämpfen, was ihm wichtig ist. Und zum ersten Mal in seinem Leben, schließt das auch einen anderen Menschen mit ein.

Die Geschichte wird aus Sicht des elfjährigen Ware erzählt. Man erfährt dadurch sehr viel über sein Innenleben, wieso er sich von seinen Eltern nicht angenommen fühlt, was seine Beweggründe für das Restaurieren der Kirche sind und wieso er Jolene helfen will. Die Freundschaft zu Jolene wird sehr vorsichtig beschrieben, sie wächst wie die Papayapflänzchen. Jolene ist Realistin, versteht erst spät, was Wares Traumwelt für ihn bedeutet. Traumwelt heißt nicht, dass er komplett in einer anderen Welt wandelt, sondern eher, dass er Optimist ist und immer hofft, dass alles gut wird, wenn sich jeder bemüht. Dass es Unfairness und nicht lösbare Probleme gibt, ist für Ware schwer zu akzeptieren. Schließlich entdeckt er das Filmen als Hobby für sich, filmt den Garten, die Renovierungsarbeiten, die Bauarbeiten am Staudamm für den See und die Tiere, die zum neuen See kommen. Das gibt der ganzen Geschichte einen träumerischen Anstrich und hilft Ware schließlich, sich selbst zu akzeptieren.

Es ist eine tolle Geschichte über stille Kinder, die an sich zweifeln, die es schwer haben, mit anderen in Kontakt zu kommen. Es wird auf sehr einfühlsame Weise vermittelt, dass es wichtig ist, seinen eigenen Weg zu finden und man sich nicht unterkriegen lassen darf, nur weil man anders ist. [julia kohn]



Lauren Wolk: Echo Mountain. Ellie geht ihren eigenen Weg.
a.d. Englischen von Birgitt Kollmann. Hanser 2021 · 17.00 · ab
12 · 978-3-446-26959-0 ★★★★★

1934 in den Vereinigten Staaten. Nach dem verheerenden Börsencrash sind Ellie und ihre Familie gezwungen, aus der Stadt in die Berge zu ziehen. Wer kaum Geld für Verpflegung oder ein Dach über dem Kopf hat, der kann die Dienste eines Schneiders und einer Musiklehrerin auch nicht gebrauchen. Ellie geht nicht mehr zur Schule und spielt auch nachmittags nicht mehr mit den Nachbarkindern, stattdessen bauen sie und ihre Geschwister gemeinsam mit ihren Eltern eine Holzhütte, die vor dem Winter schützen soll, pflanzen Gemüse und gehen auf die Jagd. Das Leben in Echo Mountain ist hart und kräftezehrend, aber nicht alle Familienmitglieder sehnen sich nach ihrem alten Leben zurück.

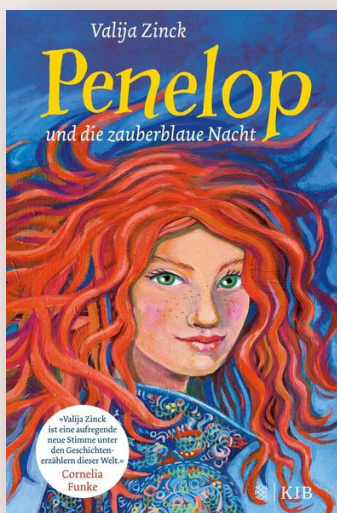
Ellie ist ein zwölfjähriges Mädchen mit viel Fantasie, Herz, Mut und Entschlossenheit. Während Esther und ihre Mutter in der Wildnis große Schwierigkeiten haben, blühen Ellie und ihr Vater inmitten der Wälder auf – die Berge bringen ihre besten Eigenschaften zum Vorschein. Wolk gelingt es nicht nur, komplexe Charaktere mit zum Teil nicht ganz eindeutigen Motiven zu schaffen, sie kreiert auch eine Atmosphäre, die die Schönheit der Natur, eine gewisse Nostalgie und den Nervenkitzel des Unbekannten einfängt. Der Schreibstil ist ehrlich

und ansprechend, einige Passagen wirken fast poetisch, und auch in der Übersetzung von Birgitt Kollmann geht nichts von Wolks Essenz verloren.

Auch wenn man Ellie schon zu Beginn liebenswürdig findet, als sie einem neugeborenen Welpen das Leben rettet, ist sie trotzdem eine unzuverlässige Erzählerin. Sie erzählt ihre Geschichte nicht chronologisch, sondern springt zwischen Alltagsbeschreibungen und Erinnerungen hin und her, wobei sie auch hier erst nach und nach offenbart, was es mit dem Schicksal ihres Vaters auf sich hat. Nach einem tragischen Unfall, für den Ellie von ihrer Familie beschuldigt wird, liegt Ellies Vater im Koma ohne Aussicht auf Genesung. Der Schicksalsschlag führt dazu, dass sich die Familie zu entfremden beginnt, dass sich Ellie noch mehr zur Wildnis hingezogen fühlt und sich selbst zum unausgesprochenen Familienoberhaupt ernannt. Ellie sieht sich als einzige in der Lage, die Situation zu ändern, den Vater zu heilen und die Familie wieder zusammenzuführen, weshalb sie beginnt, ein eigenes Heilmittel zu entwickeln. Wolks Charaktere wirken real und sind vielschichtig, sie sind genauso bunt und interessant wie die Natur – wenn man den Mut und das Mitgefühl aufbringt genauer hinzuschauen.

Es ist eigentlich viel zu viel, was dieses junge Mädchen zu stemmen hat, doch sie entscheidet sich trotzdem dazu, denn niemand kennt die Geheimnisse und Schätze der Berge so wie Ellie. Viele anfangs unabhängige Handlungsstränge werden mit größter Sorgfalt verwoben und ergeben ein einzigartiges und herzerwärmendes Ganzes. Auch wenn der Roman historisch ist, so wirkt er doch absolut zeitlos. Echo Mountain scheint eine andere Welt, fernab von zeitlichen Einschränkungen, zu sein. Weitreichende, globale Schicksalsschläge und wie sich diese auf das Leben in der Familie und in jedem Selbst auswirken, sind gerade jetzt besonders aktuell – vielleicht fühlt man sich auch deshalb dem Leben in Echo Mountain so nah. Auch wenn an der einen oder anderen Stelle nicht viel zu passieren scheint, oder die Handlung zu schnell voran zieht, überzeugt Echo Mountain trotzdem durch seine Raffinesse und die stillen Fragen, die es stellt.

Es ist ein Buch über das Erwachsenwerden und über Veränderung. Über Hoffnung, Verbundenheit und Familie, und über den Willen unabhängig zu werden. Es thematisiert, wie man sich Unglück und Not stellt und wie unfassbar kompliziert zwischenmenschliche Beziehungen sind. Der Roman zeigt auch, dass nicht nur unsere Beziehungen zu anderen oder zur Natur vielseitig sind, sondern auch die zu uns selbst. Lauren Wolks Echo Mountain ist ein besonderes und herausragendes Kinderbuch, das seine Leser vieles hinterfragen lässt und zeigt, dass es für jedes Problem verschiedene Lösungen gibt. [tiana matanovic]



Valija Zinck: Penelop und die zauberblaue Nacht (Bd. 2). ill. von Annabelle von Sperber. Fischer KJB 2020 · 272 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-7373-4223-0 ★★★★★

Penelop ist ein Mädchen mit wunderbaren roten und wuscheligen Haaren. Die Wildheit dieser Haarpracht spiegelt sich in ihrem Wesen wieder, ganz zu schweigen davon, dass ihre Haare von Magie erfüllt scheinen. Denn Penelop und ihr Vater können Magie bewirken. Zuerst fällt natürlich auf, dass die Magie oder Zauberkraft von Penelop und ihrem Vater ungewöhnlich ist. Sie beruht vor

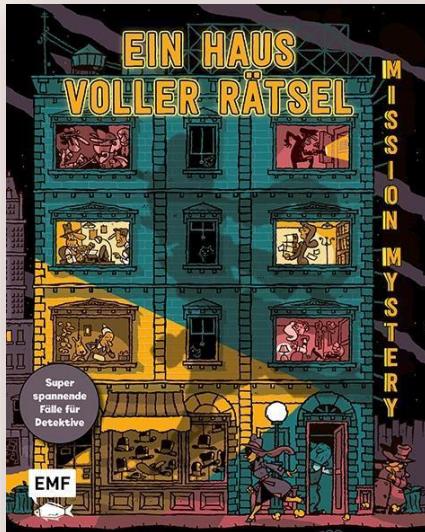
allem auf den Kräften der Natur, die sich die Leute „ihrer Art“ zunutze machen. Allerdings kennen offenbar weder Penelop noch der Leser genau die Möglichkeiten oder Kräfte „ihrer Art“. Sicher ist, dass Penelop fliegen kann, dass sie dafür die Kraft der Erde durch sich hindurchströmen lassen kann und dass ihr Vater eine große Macht besitzt, die er ungern anwenden möchte. Er versteckt sich, und nach etwas Recherche ist auch klar warum. Nach dem Tod seines Meisters, der in diesem Band an Wichtigkeit gewinnt, wurde er von anderen „seiner Art“ gefangen gehalten und seine Kräfte wurden zu deren Gunsten genutzt. Seiner Befreiung ist Band 1 dieser Reihe gewidmet, und es ist verständlich, dass Penelop nun sehr stark an ihrem Vater hängt und immer wieder Angst hat, dass er verschwindet.

Doch nun kann sie sich endlich ihren eigenen Kräften widmen und freut sich daher riesig, als sie die Einladung zum Halbmondcamp erhält, in dem junge Zauberer lernen, ihre Kraft zu nutzen. Diese Freude währt jedoch nicht lange, denn kurz darauf folgt eine Korrektur: Ab diesem Jahr sind nur noch Jungs im Camp zugelassen. Penelop und ihre Freundin Gina sind empört und schmieden einen gewagten Plan, wie sie dennoch ins Halbmondcamp gelangen können. Dafür haben sie die Hilfe von Ginas älteren Bruder Gian und ihren Eltern. Und sie schaffen es tatsächlich. Doch dort warten nur noch mehr Abenteuer auf sie, und am Ende ist Penelop froh, dass sie eine Möglichkeit hat, ihren Vater bei Gefahr um Hilfe zu rufen. Neben dem Kampf gegen die Regel, dass Mädchen nicht mehr zu Camps zugelassen sind, und den spannenden Beschreibungen des Camps, der Lehrmethoden und Inhalte, kommen dringende Fragen auf, auf die Penelop brennend die Antwort interessiert: Was will der Goldene Kondor, wer ist die ehemalige Assistentin von Alpha Regius, dem Großmeister „ihrer Art“, und was oder wer ist der Erdwurm?

Ich habe Band 1 nicht gelesen, aber in den ersten Kapiteln auch keinen Hinweis gefunden, dass es bereits einen Vorgänger zu diesem Buch gibt. Das erklärt allerdings vielleicht, warum diverse Dinge sich erst aus dem Zusammenhang ergeben, die vielleicht besser kurz erklärt worden wären. Aber auch wenn ich hin und wieder etwas ratlos war, so haben sich die Wissenslücken doch Schritt für Schritt gefüllt und ich hatte nicht den Eindruck, etwas verpasst zu haben.

Die bildhafte Sprache mit ungewohnten Beschreibungen wie „krunkelige Felswände“ (S.121), lassen eine wunderbare Naturkulisse vor den Augen der Leser entstehen, zusammen mit einem Schmunzeln. Obwohl Valija Zinck detailreiche Naturbeschreibungen verwendet, erzeugen diese keine Längen. Sie sind gut durchwirkt mit Penelops spritzigem Gemüt und ihrer Neugier, alles um sich herum so genau wie möglich wahrzunehmen. Die Vignetten von Annabelle von Sperber stimmen auf die Kapitel ein und geben hin und wieder Hinweise zum Inhalt, ohne zu viel zu verraten, sondern eher als Appetitanreger.

Das Thema des Buches, abgesehen von den Abenteuern von Penelop und ihren Freunden, die Ausgrenzung von Mädchen aufgrund von Tradition, können durchaus als feministisch zu sehen sein. Dieses Thema ist aber so gut in die Geschichte eingebettet, dass sie nicht zwingend als missionarisch oder politisch zu sehen sind. Mich haben eher hin und wieder etwas holprige Sprachkonstrukte gestört und auch die Zusammenhänge der Magie werden mir zu wenig offenbart. Dennoch ist es ein schönes Buch für junge Leser über eine Welt mit Magie, Gemütlichkeit und Zusammenhalt, ganz zu schweigen von Spannung und Abenteuern. [sara rebekka vonk]



Paul Martin: Ein Haus voller Rätsel. Mission Mystery (Bd. 1). a.d. Französischen von Beate Huth, diverse Illustratoren. EMF 2019 · 80 S. · 12.99 · ab 11 · 978-3-96093-622-0
★★★★★

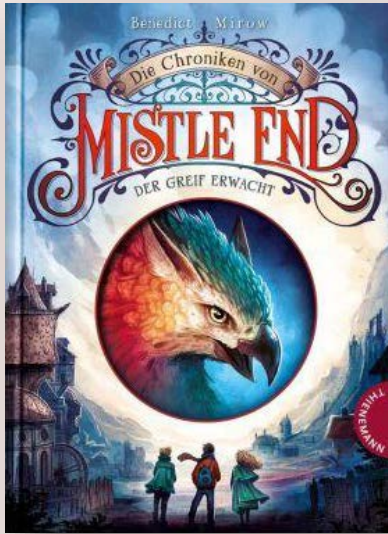
Detektivromane haben ihren festen Platz in der Kinderliteratur. Meistens geht es um Gruppen von Kindern, manchmal um Kinder mit Tieren und manchmal sind es Rätselromane, in denen wild herumgeblättert wird, wobei man als Leser den Fortgang beeinflussen kann. Hier hingegen ist man vollständig für die Lösung der Fälle verantwortlich, es gibt keinen, der einem beim Aufklären hilft, und der Leser ist völlig auf sich gestellt.

Das Buch ist aus 17 einzelnen Rätselgeschichten aufgebaut. Jede Geschichte ist vier Seiten lang und vollständig bunt illustriert. Darauf ist der Tatort, immer ein Gebäude, von innen und außen abgebildet. Weiterhin werden an den Rändern die Tatverdächtigen, Zeugen und Opfer vorgestellt, mitsamt ihrer Aussage. Es gibt zwei Hinweise zur Lösung des Falls, die in den meisten Fällen auch nicht optional, sondern dringend notwendig sind. Ziel des Rätselbilds ist es, Unstimmigkeiten in den Aussagen der Anwesenden und im Bild auszumachen und auf diese Weise den Fall zu lösen. Die Fragestellungen können zum Beispiel sein „Wer ist der Dieb und wo ist die Beute versteckt?“, „Warum und von wem wurde jemand entführt?“, „Wie sind die Verdächtigen oder der Gegenstand ins oder aus dem Gebäude gekommen?“, „Wo verstecken sich die Flüchtigen?“, „Wer ist der Täter?“.

Es geht zum Beispiel um den Raub eines wertvollen Dinosaurierschädels, um zwei Spione, die sich in einem Restaurant verstecken, um einen mysteriösen Bankeinbruch, bei dem nichts von den Überwachungskameras aufgenommen wurde, um Brandstiftung bei der Feuerwehr, währenddessen die Gehaltskassette gestohlen wurde, um Tankstellenraub, um die Entführung einer Schauspielerin, um Sabotage an der Polarstation, um ein Krokodil im Schwimmbad oder um entwendete Folianten.

Der, der lügt, ist auch immer der Täter. Manchmal ist der Täter schnell gefunden, manchmal nicht. Und selbst wenn man ihn schnell gefunden hat, heißt das noch nicht, dass man seine gesamte Motivation oder den exakten Tathergang kennt, dazu gibt es dann die im Anhang enthaltenen Lösungen. Bei den Suchaufgaben, wo Beutestücke entdeckt werden müssen, gibt es manchmal mehrere passende Gegenstände, von denen der richtige nicht auszumachen ist, aber das ist ein minderer Störfaktor. Obwohl die Mittel eines Suchbildkrimis begrenzt sind, wurde unglaublich viel umgesetzt, insbesondere die Komplexität der Fälle lässt einen oft staunen.

Die Bilderkrimis sind keineswegs nur für Kinder, Erwachsene werden den gleichen Spaß daran haben, es ist für sie nicht unbedingt einfacher, die Widersprüche aufzudecken. Natürlich ist das Buch nicht dazu da, dass man viele Krimis hintereinander löst, dazu muss man sich zu sehr konzentrieren. Es ist eher als Gute-Nacht-Lektüre geeignet, ein Kriminalfall jeden Abend, und dann auch am besten gemeinsam mit mehreren Leuten, weil man dann mehr Details entdeckt und es witziger ist als alleine. [julia kohn]



Benedict Mirow: Die Chroniken von Mistle End (Bd. 1). Der Greif erwacht. ill. von Maximilian Meinzold. Thienemann 2020 · 416 S. · 16.00 · ab 10 · 978-3- 522-18540-0 ★★★★★

Ich habe Benedict Mirow (*1974) zunächst für einen englischsprachigen Autor gehalten, vielleicht auch wegen der Wahl von Schottland als Setting für dieses Buch. Er ist aber in München geboren, wo er auch lebt. Nach einer Karriere als Dokumentarfilmregisseur widmet er sich nun dem Schreiben fantastischer Kinderromane. Fantastisch im doppelten Sinne, muss ich sagen – denn dieses Buch hat mich auf ganzer Linie überzeugt.

Cedrik zieht mit seinem Vater um – und zwar aus London ins tiefste schottische Hinterland, wo sein Vater eine neue Stelle bekommen hat. Dabei ahnen beide nicht, dass bzw. wie sehr dies mit seiner Forschung zu mythischen Wesen zu tun hat, denn Mistle End ist ein Refugium für jede Art von Fabelwesen. Sie können in dem Ort unbehelligt und sicher leben, während normale Menschen aufgrund des Schutzzaubers, der um die Stadt liegt, ein sehr ungutes Gefühl bekommen und schnell das Weite suchen. Cedrik und sein Vater verspüren dieses Gefühl übrigens nicht...

Bei diesem Buch habe ich mich zunächst gefragt, ob Klappentext und der Text innen auf dem Umschlag vielleicht vertauscht wurden. Denn hinten gibt es nur einen wenig aussagekräftigen Textausschnitt, im Inneren dagegen eine schöne Inhaltsbeschreibung. Falls das Buch eingeschweißt verkauft wird (wenn ich mich richtig erinnere, kam es bei mir eingeschweißt an), kann man mit der Beschreibung hinten also nicht wirklich etwas anfangen. So schön das Cover ist, auf der Basis eines ganz vagen Eindrucks würde ich ein Buch nicht kaufen. Das wäre aber äußerst schade, denn dann wäre mir ein gigantisches Lesevergnügen entgangen.

Meine Begeisterung für Mistle End beginnt – abgesehen von dem Setting – schon bei den Figuren. Wir haben einen nachdenklichen Jungen, gerade 12 geworden, also kurz vor oder schon in der Pubertät, der sich nicht wirklich für Mythologie interessiert. Zum Glück kommt das Buch trotzdem ohne jegliche launische Ausbrüche aus. Es ist erfrischend, dass es sich hier mal nicht um ein „Problemkind“ handelt, also z.B. ein Vollwaisenkind mit garstigen Vormündern oder jemanden mit lieblosen Eltern – zumal diese Konstellation in Büchern meist nicht aufgearbeitet wird. Am Ende kommt es selten zu Harmonie in der (Patchwork-)Familie, vielmehr dient die Situation zuhause dazu, dem Kind den Übergang in seine neue Umgebung, also z.B. eine Zauberschule, zu erleichtern oder dazu, sicherzustellen, dass es nicht in Erklärungsnot gegenüber Autoritätspersonen gerät. Zugegeben, letzteres ist hier schon der Fall, denn Cedriks Vater ist liebevoll, aber sehr zerstreut und kriegt durchaus nicht alles mit, was sein Sohn treibt oder was mit ihm geschieht. Aber die überwiegende Harmonie zwischen den beiden fördert den Eindruck, dass auch man selbst mit Cedrik gemeinsam in Mistle End ein gemütliches Zuhause findet.

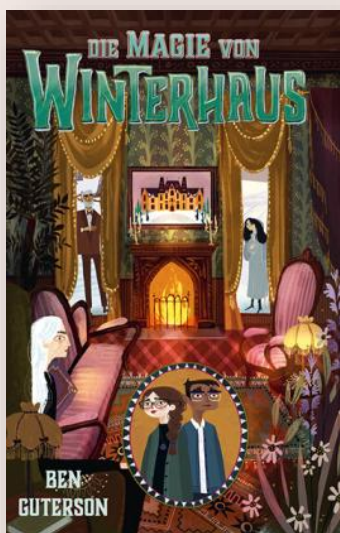
Kaum angekommen, kann Cedrik sich trotz seiner Skepsis dem Charme ihres neuen Hauses nicht entziehen. Morgens wird er am Fenster von Vögeln besucht und er findet sofort Freunde, die Zwillinge Emily und Elliot,

die ihm behutsam die etwas besondere Dorfgemeinschaft näherbringen. Das Dorf selbst, das Haus und besonders Cedriks Zimmer werden so liebevoll beschrieben, alles strahlt Gemütlichkeit aus, sodass man nicht anders kann, als sich wohlfühlen. Bei der Gemütlichkeit bleibt es jedoch nicht, denn er bekommt in seinen Träumen Besuch von einem imposanten Greif, dem Beschützer von Mistle End, der ihn zu einer Prüfung herausfordert, bei der Cedrik etwas beweisen soll – er versteht nur nicht genau, was. Klar ist aber, dass sein Leben davon abhängt. Diese Situation ist spannend und auch bedrohlich, aber zum Glück kann Cedrik sich auf Emily und Elliot verlassen.

Wo ich schon bei den Zwillingen bin: Ich liebe die Dynamik zwischen diesen beiden Figuren. Emily ist meist eher die Stimme der Vernunft und Elliot stellt ständig Blödsinn an, aber beide halten zu Cedrik und stürzen sich mit ihm gemeinsam in die Aufgabe, die der Greif ihm gestellt hat. Diese Freundeskonstellation erinnert oberflächlich an Harry, Hermine und Ron aus Harry Potter, wie auch allgemein das Buch einige Parallelen zu der bekannten Reihe aufweist. Wenn ich aber ehrlich bin, finde ich, dass die Figuren in Mistle End mehr Tiefe und Facetten haben und so werden auch diese Ähnlichkeiten im Verlauf der Geschichte viel weniger deutlich. Emily und Elliot lockern gerade durch ihre Unterschiede oft den Ernst der Handlung auf und sorgen für viele witzige Situationen. Trotz ihrer Unterstützung schafft Cedrik alles, was er muss, aus sich selbst heraus und wächst an seinen Herausforderungen. Am Ende versucht er in einer sehr schwierigen und dramatischen Situation zwischen verschiedenen Parteien zu vermitteln, was mir imponiert hat.

Erwähnenswert ist auch die wunderschöne Umschlagsgestaltung von Max Meinzold. Da ist es sehr bedauerlich, dass das Buch darüber hinaus keine Illustrationen und auch keine Karte von Mistle End enthält. Eine schöne Überraschung erwartet einen immerhin unter dem Schutzumschlag. Zum Ende hin häufen sich im Text leider die Tippfehler. Jedes Buch, aber besonders ein großartiges wie dieses, hätte ein aufmerksames Lektorat verdient.

Kurz: Die gesamte Welt von Mistle End ist in sich schlüssig und gefällt mir wahnsinnig gut, weil sie alte Elemente zu einem originellen und gemütlichen, aber trotzdem komplexen Ganzen verbindet. Noch Tage, nachdem ich dieses Buch abgeschlossen habe, lege ich mich abends zum Lesen ins Bett und denke mir: „Ich vermisse Mistle End.“ Ich kann den zweiten Band kaum erwarten! [natalie korobzow]



Ben Guterson: Die Magie von Winterhaus. a.d. Englischen von Alexandra Ernst, ill. von Chloe Bristol. Freies Geistesleben 2020 · 411 S. · 20.00 · ab 12 · 978-3-7725-2893-4 ★★★★★(☆)

Im Abschlussband der Winterhaus-Trilogie freut sich Elizabeth darauf, dass ihr bester Freund Freddy für die Osterferien ins Winterhaus zurückkehrt. Diesmal wollen auch seine Eltern ihn endlich begleiten. Doch von Unbeschwertheit kann keine Rede sein. Zum einen machen sich alle Sorgen um Elana, die nach Gracellas letztem Versuch, zurückzukehren, als schwache Greisin das Bett hüten muss und kaum am Leben teilhaben kann. Daneben bebt in immer häufigeren Abständen die Erde und auch sonst häufen sich die Hinweise, dass etwas im Winterhaus

nicht stimmt. Ob doch wieder Gracella dahintersteckt? Elizabeth und Freddy machen sich auf die Suche nach den letzten magischen Gegenständen, die noch im Haus versteckt sein sollen – keine leichte Aufgabe, denn sie wissen nicht einmal, wie viele das sind. Ein Finale voller Wortspiele, Rätsel und Spannung.

Winterhaus ist ein Ort, der außerhalb der restlichen Welt zu existieren scheint. Vielleicht kommen deswegen die Gäste so gerne immer wieder, auch wenn sie dann „nur“ an einem unendlichen Puzzle arbeiten. Auch wenn die Geschichte um Ostern herum spielt, muss man sich keine Sorgen machen: Dieser Band steht den anderen beiden in der Gemütlichkeit in nichts nach. Es ist, als würde ich selbst regelmäßig im Winterhaus Urlaub machen und jetzt, wo die Geschichte abgeschlossen ist, muss ich sagen, dass ich Elizabeth und ihre Welt vermissen werde. Die Figuren, manche geheimnisvoll, manche schrullig, aber alle auf ihre Weise interessant, habe ich alle ins Herz geschlossen. Besonders hat es mir aber Elizabeth angetan, die von Anfang an schon so sympathisch war, sich über die Bände aber noch weiterentwickelt hat. Sie hat zum Beispiel gelernt, sich Norbridge anzuvertrauen und er, ihr zuzuhören. Konflikte kommen zwar weiterhin vor, das ist ja auch natürlich, aber Elizabeths Verhalten wirkt weniger launisch als zuvor und sie macht insgesamt einen erwachseneren Eindruck. Der Glaube ist dabei das zentrale, durch alle Krisen leitende Element der Geschichte. Dabei geht es nicht explizit um christlichen Glauben; man kann auch den Glauben an sich selbst darunter verstehen, den Glauben an etwas, solange es etwas Gutes ist. Eine schöne Botschaft.

Palindrome und andere Spielereien mit Worten und Buchstaben haben aus dem Buch wieder eine Herausforderung für die Übersetzerin Alexandra Ernst gemacht, die diese aber wieder meisterhaft bewältigte. Das Einzige, was an dem Buch ein wenig schade ist, ist, dass Vieles angedeutet wird, wohl auch, um falsche Fährten zu legen, aber nicht alles davon am Ende zur absoluten Befriedigung aufgelöst wird. Außerdem haben einige der Nebenfiguren eher kindische Züge, die schlecht zu Elizabeths erwachsenerem Charakter passen.

Die Magie von Winterhaus lässt mich ein wenig wehmütig zurück, aber ich bin auch dankbar, dass ich diese Reihe kennenlernen durfte. Ich werde den Autor weiterhin im Auge behalten und wer weiß – vielleicht kehrt er ja irgendwann nochmal mit uns ins Winterhaus zurück? [natalie korobzow]



Antonia Michaelis: Die Amazonas-Detektive (Bd. 1). Verschwörung im Dschungel. ill. von Sonja Kurzbach. Loewe 2021 · 272 S. · 12.95 · ab 10 · 978-3-7432-0854-4 ★★★★★

Manaus, Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Amazonas. Eine Großstadt, umgeben von tiefstem Dschungel. Hier lebt Waisenjunge Pablo in einer maroden, überwucherten Villa. Seine Bekannte Ximena wohnt gleich nebenan, auch in einer Villa – ihre ist allerdings prächtig und sie ist behütet, darf nicht einmal alleine das Haus verlassen. Ihr Großvater ist ein in sich gekehrter, grummeliger Mann, der Schwierigkeiten hat, ihr gegenüber Zuneigung zu zeigen. Neben Ximena hat Pablo noch einen ganz besonderen

Freund, Miguel. Miguel ist Student und besucht ihn jede Woche und bringt ihm ein Sandwich mit. Doch eines Tages taucht Miguel nicht auf, stattdessen trifft Pablo einen Hund, der ihm einen Hilferuf von dem Studenten zuträgt. Dieser ist mit Kommilitonen in den Dschungel ausgezogen, um gegen den Bau eines Staudamms zu demonstrieren. Die Umleitung des Flusses würde das Land einer unkontaktierten indigenen Gruppe fluten und unzählige Tiere töten. Seit der Demonstration werden alle vermisst. Für Pablo und Ximena steht außer Frage, dass sie, die Amazonas-Detektive, Miguel helfen müssen. Aber welche Chancen haben zwei Kinder und ein Hund gegen eine große Baufirma – und den wilden, dichten Dschungel?

Zwei Kinder mitten im Amazonas in einem winzigen Boot auf einem wilden Fluss. Zwei Kinder und ein Hund. Was für ein genialer Irrsinn – das dachte ich zu Beginn der Geschichte noch sehr oft. Später gewöhnt man sich daran, dass diese unkonventionellen Figuren Dinge schaffen, die ihnen niemand je zugetraut hätte. Einfach nur, weil sie es versuchen. Warum ich sofort wusste, dass ich dieses Buch mögen würde? Die Kapitel haben Überschriften, die beschreiben, was darin passiert – ein Feature, das ich seit meiner Kindheit liebe. Aber auch das originelle Thema und Setting machen die Geschichte in meinen Augen attraktiv. Ich glaube, so ziemlich alle Kinder mögen Detektivgeschichten und ich kenne keine andere, die am Amazonas spielt. Zudem werden in dem Buch hochaktuelle Probleme der Politik und des Umweltschutzes angesprochen, alles kindgerecht dargestellt.

Trotz aller Begeisterung hat die Geschichte noch kleinere Schwächen. Sie möchte die junge Generation zum Handeln animieren. Kinder werden als klüger und moralisch überlegen dargestellt, sind aber am Ende doch auf Erwachsene angewiesen, um etwas zu verändern, was die Botschaft ein wenig dämpft. Andererseits ist die Betonung der intergenerationellen Zusammenarbeit auch eine wichtige Botschaft, die man aus dem Buch mitnehmen könnte. Und viele Erwachsenen würden nicht handeln, wenn sie nicht von Kindern dazu angetrieben würden. Damit ist es aber noch nicht getan: Die Herangehensweise der Antagonisten bekommt zum Ende hin ein paar Logiklöcher und auch die Darstellung des unkontaktierten Stammes schien mir unglaublich oder hätte zumindest umfassenderer Ausführungen bedurft. Die Illustrationen sind gelungen, aber ihnen fehlt in meinen Augen das Besondere. Und schließlich hat sich an zwei Stellen im Buch doch Spanisch eingeschlichen, obwohl in Brasilien Portugiesisch gesprochen wird („Hola?“ auf S. 206 und Haciendas auf S. 50). Das erwähne ich nur, weil sich ansonsten sehr wohl zeigt, wie gut Antonia Michaelis sich allgemein mit ihrem Thema auskennt, und ich hoffe, dass dieser Standard aufrechterhalten werden kann.

Verschörung im Dschungel ist lediglich der erste Band der Amazonas-Detektive. Viele Fragen sind offengeblieben und Brasilien bietet noch unzählige andere Möglichkeiten für spannende Fälle. Ich freue mich sehr über diese neue Reihe! [natalie korobzow]

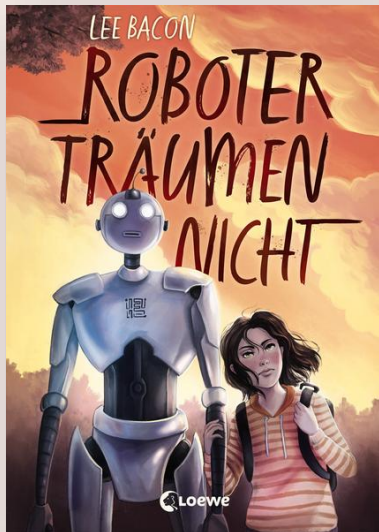


Cat Clarke: Wie weit will ich gehen... um ein Versprechen zu halten? a.d. Englischen von Julia Süßbrich. Gulliver 2021 · 88 S. · 9.95 · ab 11 · 978-3-407-82388-5 ★★★★★

Ein dünnes Bändchen mit 88 Seiten und relativ großer Schrift liegt vor mir. Es hat das Prädikat „super lesbar“ erhalten und ich bin neugierig, was für diese Auszeichnung ausschlaggebend war. Nun, die Schrift ist ohne Frage durch ihre Größe und den Satz sehr übersichtlich, die Sprache des Textes eine angenehme Mischung aus Umgangs- und Schriftsprache, die Absätze kurz. Das Büchlein war ruck zuck ausgelesen.

Der Text ist aus der Ich-Perspektive von Agnes geschrieben, die aufgrund eines Versprechens, das sie ihrer Freundin Ellie am Grab deren Mutter gegeben hat, in eine für sie höchst unangenehme und schmerzhaft Situation gezwungen wird. Ihre Freundin Ellie, mit der sie so viel mehr verband als bloße Freundschaft, sitzt nun mit ihrem neuen Freund Steve vor ihr im Auto. Sie sind auf den Weg, einen Berg zu besteigen, um den Wunsch von Ellies verstorbener Mutter zu erfüllen. Für Agnes ist dieser Weg eine Qual, denn ihre Eifersucht auf Steve ist groß, doch ihre Liebe zu Ellie und ihr Mitgefühl ihr gegenüber zwingen sie, ihre Gefühle hintenan zu stellen. Nicht zuletzt ist Agnes offenbar überwiegend und der Aufstieg zum Gipfel kostet sie damit sowohl emotional als auch körperlich alle Kraft. Als dann noch das Wetter umschlägt und die Unerfahrenheit der Jugendlichen zu Tage fördert, wird es gefährlich, und zuletzt steht Agnes nicht nur vor einer Entscheidung.

Der Text ist in einer lockeren Sprache gehalten und umfasst lediglich den Zeitraum dieses „Ausflugs“ von 9:36 Uhr bis 0:37 Uhr am nächsten Tag. In dieser Zeit finden diverse Rückblicke in Agnes' Schilderung statt, sodass Schritt für Schritt die Zusammenhänge klarer werden. Agnes schildert ihre Gefühle mit einem sarkastischen Unterton, der umso mehr ihren Schmerz offenbart, die Geschichte oberflächlich jedoch etwas auflockert. Statt in Kapitel unterteilt sich der Text in Zeitabschnitte, die dem Ganzen einen Tagebuchcharakter geben. Letztlich ist der Weg zum Gipfel mit all seinen damit verbundenen Anstrengungen für Agnes auch ein Weg zu ihren Gefühlen und zu sich selbst zurück. Aufgrund der Komplexität der Geschichte und der Themen, die sie behandelt, ist das Buch für Jugendliche unter 13 Jahren potenziell nicht besonders ansprechend. Die brisanten Themen Liebeskummer, Verlust eines Elternteils, Homosexualität, Depression, Trinksucht, Sehnsucht nach Beachtung, Essstörung und Verhalten in lebensgefährlichen Situationen sorgen dafür, dass die Spannung erhalten bleibt und motivieren in all ihrer Tragik zum Weiterlesen. Vom Sprachniveau und Umfang ist das Buch schon für Leser ab 10 Jahren lesbar, thematisch aber wenig greifbar, während ältere Leser, die Schwierigkeiten haben, sich zum Lesen zu motivieren, hiermit ein Buch haben, das spannend geschrieben ist, durch den übersichtlichen Textumfang einen schnellen Leseerfolg garantiert und zum Nachdenken anregt. Somit ist das Prädikat „super lesbar“ absolut gerechtfertigt und das Buch für diese Lesergruppe empfehlenswert. [sara rebekka vonk]



Lee Bacon: Roboter träumen nicht. a.d. Amerikanischen von Ulrich Thiele, ill. von Nathalie Kranich. Loewe 2021 · 333 S. · 14.95 · ab 12 · 978-3-7432-0858-2 ★★★★★(★)

Im Leben eines Roboters ist alles logisch. Man hat einen strukturierten Tagesablauf, Notfallpläne für alles Unvorhergesehene, keiner lügt oder hat Geheimnisse, jeder kommt durch Überlegen und Ausrechnen immer zur bestmöglichen Lösung, und alles Handeln dient einem Ziel. In der Gesellschaft der Roboter gibt es keine Kriminalität, weder Armut noch Reichtum, keine Gewalt, keine Irrationalität, nichts Überflüssiges und auch keine Emotionen. Zwei Dinge einen die Roboterschaft, ihre Arbeit und die Abneigung gegen Menschen. Menschen waren in vielerlei Hinsicht unvollkommen, sie waren unberechenbar, gefährlich für sich, andere und den Planeten, und die logische Wahl

war, sie zu eliminieren. Das ist nunmehr 30 Jahre her und seitdem geht es der Natur prächtig und die Roboter halten das Andenken an diese zerstörerische und bössartige Spezies aufrecht.

Roboter XR_935 arbeitet am Aufbau von Solaranlagen mit. Alles läuft nach Plan, als eines Tages etwas ganz und gar Unmögliches geschieht. Ein Menschenkind steht plötzlich vor ihm! Das ist ein Paradox, es gibt keine Menschen mehr, aber trotzdem ist dieses Kind da. Menschen sind böse, also muss das Mädchen eliminiert werden, logisch, oder? Aber Emma, so heißt der Mensch, will nicht eliminiert werden, und tatsächlich schafft sie es, XR und seine beiden Kollegen zu überreden, sie am Leben zu lassen und ihr sogar noch zu helfen.

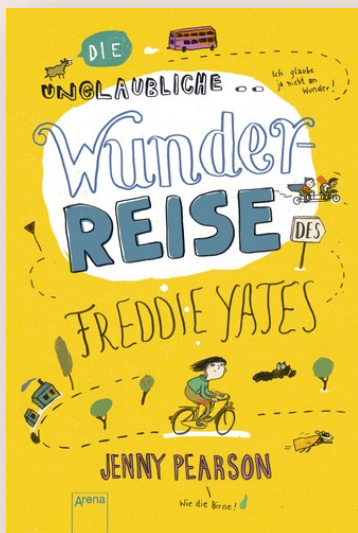
Emma ist der letzte noch lebende Mensch auf der Erde, nachdem die Bevölkerung ihres unterirdischen Bunkers, in dem seit 30 Jahren eine Gruppe von Menschen überlebt hat, durch eine Krankheit dahingerafft wurden. Als einzigen Tipp zum Überleben hat sie eine Karte mit zwei Kreuzen, das eine markiert den Standort ihres Bunkers und zum anderen will sie hin. Da die drei Roboter alle eine sehr geringe Erfolgswahrscheinlichkeit für Emmas Unterfangen ausgerechnet haben, beschließen sie, sie zu begleiten.

Auf der Reise lernen die drei Roboter eine Menge über Menschen, was sie noch nicht wussten. Zum Beispiel, dass Emma überhaupt nicht böse ist und für die Verfehlungen ihrer Vorfahren nichts kann. Zum ersten Mal weicht XR von seinem Tagesablauf ab, hat Geheimnisse, zeigt so etwas wie Emotionen, und schließlich legen sie sich sogar mit dem Präsidenten der Roboterschaft an. Denn Individualität und selbstständige Erkenntnisse sind unkontrollierbar und der Tod jeder auf Gleichheit basierenden Gesellschaft, und sie müssen selbstverständlich als logische Wahl eliminiert werden. Und auf einmal steht nicht mehr nur Emmas Leben auf der Kippe.

Generell sind Emmas Begleiter alle sehr unterschiedlich, nicht nur in Aussehen und Funktion, sondern auch in ihrer Persönlichkeit. XR ist der strenge und linientreue Roboter, Ceeron benutzt gern alte menschliche Redewendungen, verwechselt dabei aber Wörter, und SkD ist auch abseits von seiner Bildsprache sehr humorvoll.

Der Titel der deutschen Übersetzung ist wenig aussagekräftig, hat keine inhaltliche Bedeutung während der Handlung und erinnert zusammen mit dem Titelbild stark an den Film „I, Robot“, auch wenn beides nichts miteinander zu tun hat. Der englische Originaltitel „The last human“ ist treffender. Die Handlung verläuft im ersten Drittel etwas schleppend, man muss sich erst noch an nachdenkende Maschinen und die leichten Logikprobleme gewöhnen, aber danach wird es spannend und die Weggemeinschaft wächst freundschaftlich zusammen.

Die Idee, aus der Perspektive einer Maschine zu erzählen, ist originell und gut umgesetzt. Es gibt einige Dinge, die Emma sehr gut kann und mit denen die Roboter unglaubliche Probleme haben, sodass man als Leser sehr deutlich vor Augen geführt bekommt, wie schwierig die Konstruktion einer solchen Maschine ist. Auch die widersprüchliche Lebensweise der Menschen wird oft genug thematisiert. [julia kohn}



Jenny Pearson: Die unglaubliche Wunderreise des Freddie Yates. a.d. Englischen von Ulrike Köbele. Arena 2020 · 280 S. · 13,00 · ab 10 · 978-3-401-60577-7 ☆☆☆(☆)

Der elfjährige Freddie lebt zusammen mit seinem Vater und seiner Großmutter Grams in Andover. Vor kurzem wurde sein Vater von seinem eigenen Postauto überrollt und sitzt jetzt mit gebrochenem Bein zu Hause. Es kommt aber noch schlimmer, denn als Freddie aus der Schule kommt, muss er erfahren, dass seine Grams gestorben ist.

Sie hinterlässt ihm einen ganz besonderen Brief, dem Freddie's Geburtsurkunde beiliegt. Hier steht der Name seines leiblichen Vaters, der Freddie's Mutter noch vor dessen Geburt verließ: Alan Froggley. Freddie hat das Gefühl, diesen Alan unbedingt finden zu müssen, da er der letzte noch lebende Verwandte ist, von dem er weiß. Das Problem ist nur, dass er in Wales lebt. Gemeinsam mit seinen beiden besten Freunden Ben und Charlie startet er auf eine wirklich wundersame Reise, die eigentlich nur einen Tag dauern sollte: nach Wales fahren, Alan finden, fertig.

So war der Plan, der natürlich nicht funktioniert, weil drei elfjährige Jungen die Welt doch ein bisschen anders sehen. Auf ihrer Reise spielen unter anderem ein Zwiebelwettessen, ein halb abgebranntes Boot, drei Superheldenkostüme, ein Tandem, ein liegendes Schaf und eine alte Kirche eine eher ungewöhnliche Rolle. Freddie erkennt dabei, dass ganz alltägliche Geschehnisse für andere Menschen wie wahre Wunder erscheinen, obwohl er selbst nicht an Wunder glaubt und weiß, welche ganz profanen Erklärungen dahinter stecken (zumal er und seine Freunde an den meisten beteiligt waren). Im Gegenteil ist er ein Mensch, der sich an Fakten klammert und in emotionalen Momenten Wissen über Bakterien oder die Inhaltsstoffe von Zigaretten preisgibt, um sich damit zu beruhigen. Am Ende erlebt er jedoch sein eigenes, ganz privates Wunder und erkennt, dass „Familie“ keine Frage der DNS, sondern der eigenen Definition ist.

Zum Ende hin wird die Geschichte leider ziemlich chaotisch und unglaubwürdig – selbst dann, wenn man an Wunder und ungewöhnliche Zufälle glaubt. Hier verliert man den eigentlichen Grund für Freddie's Wales-

Reise und seine Reise zu sich selbst etwas aus den Augen, weil man zu sehr von Klamauk und Slapstick-Szenen abgelenkt wird. Insgesamt ist der Roman jedoch lustig geschrieben und gerade für Jungen in Freddie's Alter eine gute Möglichkeit, mehr zu lesen. [ruth an nahl]



Linn Skåber: Being Young. Uns gehört die Welt. Gelesen von Julian Greis, Leonie Landa, Katinka Kultscher, Marlon Bartel und anderen. Goya libre 2020 · 2 CDs (ca. 155 min.) · 22.00 · ab 12 · 978-3-8337-4232-3 ★★★★★

Für diesen Roman hat die Autorin unterschiedliche Jugendliche interviewt und zu ganz unterschiedlichen Aspekten rund um das Thema Jugend und Erwachsenwerden befragt. Aus all den Antworten sind die ebenso unterschiedlichen Texte entstanden, die für die Hörbuchversion von insgesamt elf verschiedenen Sprechern gelesen werden. Der kürzeste Track ist dabei gerade einmal acht Sekunden lang, längere zwischen vier und sieben Minuten, selten länger.

Es ist eine bunte Mischung, die mal Alltägliches und mal Besonders darstellt, die großen, aber auch die kleinen Probleme, die in der Zeit des Erwachsenwerdens viel größer erscheinen, als sie eigentlich sind. Der eine meckert über die Pickel, die täglich sprießen, oder den strengen Schweißgeruch unter den Achseln, die andere schwärmt von dem Jungen, in den sie verliebt ist. Man beklagt sich über Lehrer, die ihre Macht missbrauchen oder denen ihre Schüler egal sind. Man freut sich an den kleinen Dingen, wie den neuen Turnschuhen, oder dass man auf dem Weg nach Hause nicht in Hundekacke getreten ist. Man ist genervt von den Sorgen der Eltern, die Kinder könnten heimlich Drogen nehmen oder Alkohol trinken. Man sieht die Eltern in neuem Licht, wenn bei der Mutter beispielsweise am Haaransatz die Naturfarbe herauswächst oder wenn die Eltern sich trennen und die Mutter einen neuen Freund hat.

Am berührendsten fand ich die Geschichte eines Jungen, der mit seiner Mutter im Supermarkt steht und feststellen muss, dass sie zwei Tüten mehr haben, als sie tragen können. Was zunächst banal erscheint, wird plötzlich tragisch, als er vom Tod des Vaters vor drei Monaten spricht und erkennt, dass sich die Familie noch immer nicht daran gewöhnt hat, dass er nicht mehr da ist, um ihnen in Situationen wie dieser zu helfen.

Die elf Sprecher fangen auch den verschiedenen Ton der Geschichten gut ein, die teilweise so poetisch und bildgewaltig daherkommen, dass man sich kaum vorstellen kann, dass tatsächlich Jugendliche diese Worte gesprochen haben sollen. Im Gegensatz zum gedruckten Buch kann man in der Hörbuchversion leider nicht sehen, welche Textstellen als direkte Zitate markiert sind. Insgesamt ergibt sich jedoch ein sehr rundes Bild, das sicherlich auch viele Hörer bzw. Leser anspricht. [ruth van nahl]

Inhaltsverzeichnis

(1) Simak Büchel: Projekt Oblivion. Geister am Polarkreis. Südpol 2021	2
(2) Ross Welford: Das Kind vom anderen Stern. Coppenrath 2021.....	3
(3) Miriam Mann: Ellas verrückt verrutschtes Leben (Bd. 1). Boje 2020.....	5
(4) Katherine Applegate: Endling Bd. 2. Weggefährten und Freunde. dtv 2020	6
(5) Adam Baron: Freischwimmen. Wer die Wahrheit sucht, muss tief tauchen. Hanser 2020	7
(6) Michaela Hanauer: Rulantica. Die Verschwörung der Götter. Coppenrath 2020.....	8
(7) Anja Habschick: Lucy Longfinger – einfach unfassbar! Gefährliche Geburtstagsgrüße. Fischer KJB 2021	9
(8) Katherine Rundell: Ein unvorstellbar unsinniges Abenteuer. Carlsen 2020	10
(9) Oriol Canosa: Post aus Paidonesien. Ein Inselbriefroman. Klett Kinderbuch 2020	11
(10) Sara Pennypacker: Hier im echten Leben. Sauerländer 2021.....	12
(11) Lauren Wolk: Echo Mountain. Ellie geht ihren eigenen Weg. Hanser 2021	13
(12) Valija Zinck: Penelop und die zauberblaue Nacht (Bd. 2). Fischer KJB 2020	14
(13) Paul Martin: Ein Haus voller Rätsel. Mission Mystery (Bd. 1). EMF 2019	16
(14) Benedict Mirow: Die Chroniken von Mistle End (Bd. 1). Der Greif erwacht. Thienemann 2020	17
(15) Ben Guterson: Die Magie von Winterhaus. Freies Geistesleben 2020	18
(16) Antonia Michaelis: Die Amazonas-Detektive (Bd. 1). Verschwörung im Dschungel. Loewe 2021.....	19
(17) Cat Clarke: Wie weit will ich gehen... um ein Versprechen zu halten? Gulliver 2021	21
(18) Lee Bacon: Roboter träumen nicht. Loewe 2021	22
(19) Jenny Pearson: Die unglaubliche Wunderreise des Freddie Yates. Arena 2020	23
(20) Linn Skåber: Being Young. Uns gehört die Welt. Goya libre 2020	24